

Unter den Wendungen, deren sie sich bedient, nimmt die erste Rolle ein die Form. Wie sie von Sprachformen spricht, so auch von Umgangsformen oder von Formen schlechtthin. Ein Mann „von Formen“ ist derjenige, welcher sein äußeres Benehmen im Verkehr so einrichtet, wie es die Sitte ihm vorschreibt, ein Mann „ohne Formen“, welcher sich darüber hinwegsetzt oder sie nicht kennt, wie der Mann der untern Gesellschaftsschichten, dessen Benehmen zeigt, daß er nicht von Geschlecht (daher „ungeschlecht“, ähnlich ungentil von gens), nicht von „Familie“ ist, denn die gute Form ist das Werk der Familie. Form schlechtthin ist also wie Sitte schlechtthin die gute, bei beiden ruht im Grunde der Gedanke, daß was sich im Leben als Regel herausgebildet habe, das Richtige sein müsse. Die Übertreibung der Form über das richtige Maß hinaus begründet den Vorwurf des Förmlichen, Formellen, Steifen, die Vernachlässigung derselben den des Formlosen. Die Vorstellung, welche die Sprache bei der Form im Auge hat, ist die eines Außern, daher die „dehors“ = de hors (vom lateinischen de foris = von außen), welches zum Innern hinzukommt. Das Innere ohne die sich hinzugesellende Form ist „roh, unfein, ungehobelt, ungeglättet, plump, massiv“, kommt die Form hinzu, so wird das Benehmen „fein, glatt, geglättet, poliert“. Dieselbe Vorstellung wiederholt sich in den dem mittelalterlichen *manuarius* (von manus, also ursprünglich: handlich) entnommenen Ausdrücken des italienischen *maniera*, französischen *manière*, englisch *manners*, spanisch *maneras*, deutsch *Manier* (ein Mann von oder ohne Manieren, manierlich, unmanierlich). Ebenso in dem dem lateinischen *facies* (= äußere Gestalt, Form) entnommenen französischen und auch ins Deutsche hinübergenommenen *saçon* und dem englischen *fashion*.

Nahe verwandt mit dieser Vorstellung der Form ist die der Art, d. h. des Typus, der sich im Leben inbezug auf die Umgangsformen als feststehender herausgebildet hat. Wie Sitte und Form ohne näheren Zusatz die gute involvieren, so auch Art. Der Mann, der sie befolgt, ist artig, hat Lebensart; setzt er sich über sie hinweg, so hat sein Benehmen keine Art, es ist unartig. Als Vorbild der richtigen Art gilt der Sprache diejenige, welche sich bei Hofe ausgebildet hat; die Art des Hofes, daher die Höflichkeit, italienisch und spanisch *cortesía*, französisch *courtoisie*, englisch *courtesy*, von mittelalterlich *curtis* = Hof, daher *corte*, *cour*. Darauf weist auch das Wort *Galanterie* zurück. Aus dem Arabischen *ihali* (Schmuck) haben die Spanier den Ausdruck *gala* = Hofkleid gemacht, und daraus als Name für das Benehmen des in Hoftracht Erscheinenden das Adjektiv *galante* und das Substantiv *galanteria* gebildet, was dann bei dem Einfluß der spanischen Etikette auf andere Höfe allgemeiner Sprachgebrauch geworden ist. Die Römer, die den Hof nicht kannten, knüpften den Begriff der Höflichkeit an den Gegensatz des Städters zum Landmann an (*urbanitas*, *rusticitas*).

Noch eine Quelle der Höflichkeit nennt uns die Sprache; es ist die Weise des Ritters. In fast allen modernen Sprachen erscheint seine Weise Vorbild